



Abend-

Zeitung.

182.

Dienstag, am 31. Julius 1827.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.
Verantw. Redacteur: E. G. Th. Winkler [Th. Hell].

Die Pappenheimer [Fortsetzung.]

Endlich erschien der von Pappenheim mit Ungeduld erwartete Tag des Abmarsches nach Thüringen. Lustig schmetterten am frühen Morgen die Trompeten, wirbelten die Trommeln, und, wie die Rüden, wenn die Jagdhörner das Zeichen, sie zu entkoppeln, geben, so fröhlich und jauchzend zogen die alten Kriegsschaaren aus ihrem Lager am Rothensee der Stadt vorüber nach Mendorf. Pappenheim vermied Magdeburg, theils des Grafen Mansfeld wegen, theils hätte der Anblick der eingäscherten Stadt in ihm nur ein unangenehmes Gefühl geweckt. Die Regimenter aber, als sie dem Ulrichsthor vorbeizogen, sahen noch einmal beutelustig nach der unglücklichen Wüste, während Pappenheim, den Blick nach der entgegengesetzten Seite richtend, plötzlich sein Ross seitwärts wandte und im vollen Jagen nach Olvenstädt sprengte. La Croix und die beiden Hohendorfs folgten ihm.

Pappenheim stieg vor dem Amthause ab, und ohne sich aufzuhalten ging er in's Haus, wo er die Familie im Wohnzimmer bei dem Frühstück überraschte. La Croix war ihm gefolgt, Hohendorf aber hatte erst nach langem Zureden den Bruder vermocht, einzutreten.

Pappenheims Erscheinen hatte auf die Ueberraschten einen sehr verschiedenen Eindruck gemacht. Alle waren aufgeschreckt, als sie ihn mit seinem Gefolge

auf den Hof hatten kommen gesehen, die Alten mit Kunigunden blieben verlegen, stammelten einige Entschuldigungen, während Anna, zwar hocherröthend, jedoch fest und freundlich ihm entgegen trat, ihn willkommen hieß und mit sanftem Tone sagte: Es freuet mich, Graf Pappenheim, daß Ihr nicht vorüberzoget, ohne uns Lebewohl zu sagen! — Kaum waren aber diese Worte gesprochen, so wurde sie augenscheinlich von ihrem Gefühl übermannt und eilte, ohne Pappenheims Antwort abzuwarten, hinaus. Er sah ihr lange sinnend nach, und da in dem nämlichen Augenblicke die beiden Brüder eintraten, wendete er sich von Hedwig, die er eben anreden wollte, zu Klara, bat, Anna zu folgen und sie um eine kurze Unterredung mit ihm zu bitten. Klara ging, doch im Gehen ruhte ihr Auge lange auf des ältern Hohendorfs Gestalt, der ihren Anblick zu vermeiden schien.

Hedwig, — begann jetzt Pappenheim — ich komme noch einmal als Brautwerber zu Euch. Ich möchte so gern mein Unrecht gut machen, da ich es hier kann. — Die letzten Worte betonte er stark. — Ihr habt Hohendorf schon geliebt, als Ihr noch an seinem Krankenlager saßet, die Pflicht nur band Euch an den Sohn jener würdigen Alten, die gewiß ihre Bitte mit der meinen vereinen werden. Laßt dem Tode seine Beute, beglückt den Lebenden, zieht mit den Eurigen auf sein Schloß am Lech und lebt dort dem Glücke und einem neuen, gottgefälligen Leben.

Gnädiger Herr, — erwiederte Hedwig, und es war, als sey in diesem Augenblicke alle Schüchternheit von ihr gewichen, und ein Geist der Kraft umschwebte sie — daß ich Max Hohendorf liebe, gestehe ich vor Gott und diesen würdigen Eltern meines Verlobten; ich liebe ihn, weil er ein zartfühlender edler Mann ist, der mein Herz erkennen, meine Schwächen schonen wird. Ich hätte diese Liebe bekämpft und wäre an Moriz Trausdorfs Hand mit Gott eine glückliche Gattin geworden, hätte der Tod mir den Verlobten nicht geraubt, denn das war meine Pflicht, meine süße Pflicht. Er soll todt seyn, meiner Pflicht wäre ich entbunden, doch habe ich ihm die Augen nicht zugeedrückt, sein Grab nicht gesehen; wer bürgt mir seinen Tod?

Ich! — sagte La Croix hervortretend — In meinen Armen verschied er, und als ich die wilden Croatenhorden die Körper der Gebliebenen unmenschlich verstümmeln sah, ließ ich ihn, aus Achtung für Euch, durch unsere Krieger in die Flammen tragen, und gab so seine Asche den Winden, da ich sie der Erde nicht geben konnte.

Während er sprach, blickte Hedwig fest und unverwandt auf La Croix, der ihrem Blicke auszuweichen schien. — Ihr hättet ihn sanft in Euren Armen einschlummern lassen? — sagte sie — Seyd Ihr solch christlichen Werkes fähig? In die Flammen den noch Lebenden schleudern lassen! — rief sie und bedeckte das Gesicht mit den zitternden Händen — ja das hättet Ihr gekonnt!

Beruhigt Euch! — bat Hohendorf, während Pappenheim bald Hedwig verwundert, bald aufmerksam La Croix beobachtete.

Gnädiger Herr, — begann jetzt das Mädchen, Hohendorfs Hand erfassend, nachdem sie Zeit gebraucht, sich zu fassen — hier leg' ich mein Schicksal in seine Hand. Glaubt er, daß ich ihm jetzt schon angehören darf, folgt mir der Segen meiner geliebten Pflegeältern, so sey es. Dann ist es Gottes Wille!

Nun? — wendete sich Pappenheim zu dem alten Trausdorf und seiner Gattin — Sagt Eure Meinung unverbohlen, fürchtet Pappenheim nicht, nur das Schwert in der Hand ist er wilden Gemüthes, und heute überdies tief bewegt. Redet offen!

Der Weg, den diese Fromme wandelt, — sagte die Mutter — ist der Weg des Herrn!

Unser Segen begleite sie! — setzte der Vater hinzu.

Nun, so sey glücklich, mein Sohn, mein guter Maximilian! — rief Pappenheim gerührt, als er Hohendorf, der noch Hedwigs Hand gefaßt hielt, den feuchten, verklärten Blick der Wonne auf das Mädchen gerichtet sah.

Da sey Gott vor! — sagte dieser jetzt mit gepreßter Stimme — daß ich diesen Engel von seinem frommen Wege verlocken sollte. Für ihren Schmerz paßt nicht der Myrthe Grün; wo die Thräne sie neigt, welken ihre Blätter. Sie liebt mich, sie hat es mir gestanden, — was bedarf ich mehr, um glücklich zu seyn?

Das weinende Mädchen sank an seine Brust. — Ich danke Dir, Max! — lispelte sie leise, und Vater und Mutter Trausdorf legten die Hände segnend auf beide.

Er hat gehandelt wie er mußte, — sprach jetzt der ältere Bruder zu Pappenheim — daran erkenne ich der Mutter Herz, des Vaters festen Sinn!

Anna erwartet Euch! — unterbrach die hereintretende Klara diesen herzlichen Ausruf des Bruders. Pappenheim schüttelte Max Hohendorf mit Innigkeit die Hand und entfernte sich. — Er fand Anna im Garten. Als er sich ihr näherte, suchte sie die Bewegung ihres Innern zu verbergen und wollte ihm gleichmüthig entgegengehen; es gelang ihr jedoch nur erst nach langem Kampfe, und ihr aufgeregtes Gemüth entging Pappenheim nicht.

Anna, — begann er — seit jenem unglücklichen Abende in Rothensee, der mir jedoch Euer Herz ganz enthüllte, hab' ich Euch nicht gesehen. Vielleicht wäre es besser, wenn ich ruhig meine Straße, Olvenstädt vorüber gezogen wäre, ohne jetzt vor Euch zu stehen und Euch Lebewohl zu sagen; aber es trieb mich eine innere Stimme, und dieser folg' ich stets, wenn sie mich mahnt, sie führt mich selten irre. Auch wollte ich Euch fragen, was Ihr und Hedwig jetzt zu thun gesonnen seyd, da Eure Schwester die Laune eines ungewissen Schicksales dem sichern Asyl der Ruhe vorgezogen hat. Wohin wollt Ihr Euch nun wenden?

Anna zögerte mit der Antwort. Endlich hob sie den gesenkten Blick. Wir bleiben unter Trausdorfs Schutz in Olvenstädt, bis der Himmel weiter über uns verfügt, — sagte sie.

Thut das nicht, Anna! — unterbrach sie Pappenheim — Der Schirm Schutzbedürftiger ist schwach. Zieht nach Halberstadt; der dortige Commandant ist angewiesen, wenn Ihr daselbst eintrefft, für Euch und Eure Bedürfnisse zu sorgen. Eine Stadt gewährt

Euch in diesen unruhigen Zeiten mehr Sicherheit, als der Aufenthalt in einem verödeten Dorfe.

Gewährte das feste Magdeburg seinen Bürgern, seinen Jungfrauen Schutz? — fiel ihm Anna in die Rede.

Nun, auf jeden Fall bleibt Euch in Halberstadt ein Asyl! — unterbrach sie Pappenheim, ohne auf ihre Bemerkung zu achten — Vor Mangel schützt Euch hier und dort meine Vorsorge. Ja, könnte ich mit Gold den verlorenen Frieden erkaufen, dürfte ich der Neigung meines Herzens mich überlassen, könnte ich gut machen, was ich Euch verschuldet habe!

Anna's Blick ruhte bei diesen Worten mit Innigkeit auf ihm, sich unbewußt erwiederte sie leise den Druck seiner Hand, — die Liebe siegte in ihrer wogenden Brust, der Haß schwieg.

Pappenheim, welcher das, was in ihrem Innern vorging, bemerkte, schlang seinen Arm um sie. Anna! — bat er, — doch als er den schlanken Leib umfakte, fuhr sie heftig auf: Bleibt fern von mir! — rief sie erzürnt — nur so ertröze ich mir Eure Achtung, da ich Eure Liebe mir nicht erwerben kann. — Bleibt fern von mir, Graf Pappenheim, so lange Ihr nicht meines Mitleids bedürft. Dann — dann! — Aber schweig! — rief sie finster und presste das klopfende Herz nieder — Schweig!

Ich meine es gut mit Euch, Anna! unterbrach sie Pappenheim ablenkend.

Ich glaube es, ich will es glauben! — fuhr sie leidenschaftlich auf — Die Rose habt Ihr geknickt, nun wollt Ihr sie vor dem Sturmwinde hüten, daß er sie nicht ganz entblättert. Das Mitleid ist ein göttliches Gefühl in der Brust, aus welcher es quillt, den aber, dem es wohlthun soll, verwundet es oft tief! — Sie versank bei diesen Worten in ernstes Sinnen. — Lebt wohl, Graf Pappenheim! — sagte sie plötzlich, wie aus einem Traume erwachend, — Hast' ich nicht das Mitleid, diesen Balsam unheilbarer Wunden, ich könnte mich freuen, daß Ihr noch Theil an Anna nehmt. Lebt wohl; wir sehen uns bald wieder!

Pappenheim hielt sie zurück, ergriff noch einmal ihre Hand und blickte in ihr thränenfeuchtes Auge. Ihn jammerte das Mädchen, für das er jetzt mehr empfand als je; auch in seinem Auge las sie die Empfindungen seines Innern; es strahlte ihr Liebe entgegen. Da schlang er den Arm sanft um sie, sein Blick zog sie unwiderstehlich nach ihm, ihr Locken-

haupt sank an seine Brust, er drückte einen leisen Kuß auf ihre Stirn, — sie duldete es. Aber plötzlich richtete sie sich empor. Lebt wohl, Pappenheim! — rief sie — vergeßt Anna nicht! — und eilte davon.

Ängstlich hatte indeß Hedwig auf die Rückkehr der Schwester gewartet, sie kam immer noch nicht. Oft ruhte indessen Klara's Blick auf dem ältern Hohendorf und vergebens hatte sie die Bewegung zu unterdrücken gesucht, die sein Anblick in ihr aufregte; sie hatte es sich selbst strafbar gemalt, das Auge nach diesem fremden Manne zu werden, und doch konnte sie dem Zauber nicht widerstehen, mit welchem er das Bild des Geliebten ihr zurück rief. Hohendorf war, seinem Vorsatze treu, entfernt von ihr geblieben, nur flüchtig hatte er nach ihr geblickt, die so wunderbar lieblich vor ihm stand, die ein Kranz duftender Blüthen ihm schien, obgleich die Rosen nicht zu ihren Schwestern gewunden waren. Kein Wort hatten sie gewechselt — bedarf auch die Liebe der Worte? — bei ihr jedoch war es nur die Erinnerung, die sich in ihr aufschloß, wie die vom Abend geschlossene Blume, die sich dem wiederkehrenden Strahle der Morgensonne von neuem öffnet. Sie gedachte nur ihres Geliebten, nicht Adolph Hohendorfs, er blieb ihr fremd, in dessen Herzen keine Erinnerung ihr Bild erst wecken mußte; dort stand es, wie das Bild einer Heiligen in dem zum erstenmale geöffneten Tempel, nichts neben ihm — unentweih't war der Altar.

Pappenheim trat ein. Es ist Zeit, daß wir den Regimentern folgen! — sagte er ernst — Grüßt Anna von mir und lebt wohl! — Hedwig sank in Hohendorfs Arme, der erste bräutliche Kuß war der Kuß der Trennung.

Auch der ältere Hohendorf trat jetzt zu Klara. Lebet wohl, Jungfrau! — sagte er — Möge das Schicksal ersehen, was es Euch nahmt, mögen die Rosen wiederkehren auf Euren Wangen.

Im Grabe, bei ihm! — rief das Mädchen — Hier blüht diese Blume nicht mehr für mich. Lebet wohl, Herr! Sie reichte ihm die bebende Hand. Er drückte sie an sein Herz, und als Klara das Klopfen des stürmischen fühlte, war es ihr, als sey es das schlagende Herz des Geliebten, als müsse er leben. — Sie schrie auf und wendete sich von ihm ab.

Still ward es auf dem Amthofe, als die mutigen Kasse mit ihren Reitern dahin eilten. Der Schmerz schloß alle Lippen.

[Die Fortsetzung folgt.]

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz, Nachrichten.

Aus Hamburg.

[Beschluß.]

Würdig wurde das Gastspiel auf der neuen Bühne durch die Königin des deutschen Trauerspiels, Mad. Schröder aus Wien, eröffnet, welche uns jedoch nur in wenigen Rollen erfreute; diese waren: Isabella in der „Braut von Messina“, Orsina, Königin Elisabeth in „Maria Stuart“, Merope (2mal), Phädra, und die Erbpächterin in „Fluch und Segen“; die erstgenannten Rollen gewährten wieder hohen Kunstgenuß und stehen gleich hoch an Werth; die letzte aber zeigte uns, daß auch diese Künstlerin nicht ungestraft die Bahn verlassen darf, auf welcher sie so rühmlich wandelt; wir fanden den Charakter der Erbpächterin durchaus verfehlt. —

Der Mad. Schröder folgte ein Herr Schulz vom Königsberger Theater als General Bildau im „Spieler“ und Lorenzo in „Romeo und Julie“; er ist ein gewöhnlicher Schauspieler, der weder kalt noch warm macht; die letzte Rolle verstand er wirklich nicht.

Außerdem hat noch die bekannte Familie Kobler mit verdientem Beifall einige Ballets gegeben. Sie hatte früher auf dem Altonaer Stadttheater (dessen Gesellschaft sich jetzt abermal aufgelöst hat, da es dort an Zuspruch fehlt) mehrere Darstellungen gegeben.

Meyerhofer, der bekannte Thierspieler, war, nach dem ihn natürlich unsere Theater-Direktion nicht angenommen, auch in das benachbarte Altona gezogen, um auf der dortigen Bühne das Melodrama: „Der Leopard und der Hund“, zu geben, doch — Ehre den Bewohnern Altona's! — es fand sich zu dieser zweimal angekündigten Thier-Comödie kein Publikum ein, und er mußte sich daher an eine hier anwesende Gesellschaft von Equilibristen schließen; doch soll, wie wir vernehmen, selbst in ihrer Bretterbude außerhalb des Thores seine Darstellung des Hundes Unwillen erregt haben.

Als neue Mitglieder unserer Bühne sind erschienen: Herr Albert, vom Hoftheater zu Kassel, (debütirte als Johann von Paris, Joseph, und Jakob Freiburg) ein Tenorist mit einer kräftigen Stimme, der es auch an Ausbildung nicht fehlt; sein Spiel ist genügend, wenn es auch mit demjenigen Cornet (den aber auch hierin schwerlich ein Sänger erreichen möchte) nicht in Vergleich zu stellen ist. Daß durch dieses Engagement die Stelle des abgegangenen Beils, dem die hohen Tenor-Parthieen zugetheilt waren, genügend ersetzt ist, möchten wir bezweifeln.

Dem. Schröder, vom kaiserl. Theater zu Wien, die zweite Tochter der berühmten tragischen Künstlerin, (debütirte als Rosine im „Barbier von Sevilla“, Emmeline und Amenaide) besitzt eine kräftige, angenehm tönende Stimme, der nur noch mehr Ausbildung zu wünschen ist, da sie auch mitunter bedeutend detonirt; im Spiel leistet diese junge Sängerin schon recht Erfreuliches, so daß sie zu den schönsten Hoffnungen berechtigt.

Herr Forst, vom Theater an der Wien, (debütirte als Mortimer). Er ist ein Anfänger, der, ob-

gleich er einer so schwierigen Rolle nicht Genüge zu leisten vermöchte, doch Anlagen verräth, und gleichfalls zur Hoffnung Raum gibt.

Dem. Reithmeyer, die älteste Tochter unsers Baritonisten, zuletzt beim Lübecker Theater angestellt, trat zuerst als Edoardo in „Mathilde von Chabran“ auf, und befriedigte allgemein durch korrekten Gesang; ihre Stimme hat eine kraftvolle Tiefe, die Höhe ist weniger ansprechend. Als Zerline konnte sie jedoch nicht wohl genügen.

Der schon früher zu uns gekommene Herr J. Köster hat unsere Hoffnungen nicht erfüllt; er hat einen unleidlich weinerlichen Ton der Stimme, der wahrlich nicht zu allen Rollen paßt; auch scheint der Genius ihm zu fehlen, der zur wahrhaften Belebung der Darstellungen unumgänglich dem Künstler Hülfe leisten muß. Die Stelle unsers Schwarz ist also noch unbesetzt.

Dem. Pecher dagegen erfüllt ganz die Erwartungen, die man von ihr hegen durfte; die junge, fleißige Künstlerin ist stets bemüht, in den Geist der ihr anvertrauten Rollen einzudringen, und gibt manche derselben mit hoher Genialität wieder. A. W. von Schlegels Kunsturtheil über sie, das wohl einige bittere Anfeindungen bei uns auszustehen hatte, rechtfertigt sich durchaus. In dem „Kaufmann von Venedig“, den wir morgen auf unserer Bühne, nach der Schlegel'schen Uebersetzung, zu erwarten haben, wird sie uns sicher als Portia einen ausgezeichneten Genuß bereiten; auch von Herrn Jost als Shylock dürfen wir Vorzügliches erwarten.

Das Theater hat uns diesmal so ausschließlich beschäftigt, daß wir die Leser, welche gewohnt sind, auch andere Berichte über das Leben und Treiben in dieser alten Hansestadt, (die sich aber täglich mehr zu erneuen strebt) zu erhalten, auf unsern nächsten Brief vertrauen müssen.

X. X.

Aus Theresienstadt (in Böhmen).

Angenehm wurde ich bei meiner Durchreise durch die Festung Theresienstadt, im Leitmeritzer Kreise, in Böhmen durch ein daselbst stattgefundenes seltenes militairisches Fest überrascht.

Es wurde nämlich am 18. Juli d. J. die Feier des fünfzigjährigen Dienstjubiläums des allverehrten k. k. österreichischen Herrn Obersten und Commandeur des löbl. Herzog Wellington 42sten Linien-Infanterie-Regiments, Wilhelm Schumann von Hauensfeld auf eine des festlichen Tages würdige Weise begangen, und da ich von dem Offiziers-Corps der dortigen Garnison freundschaftlich aufgenommen und zu diesem Feste eingeladen wurde, so war ich Augenzeuge von dem Ganzen, und theile Ihnen solches hiedurch mit.

Am Vorabende des Festes brachte die Regiments-Musik von Wellington-Infanterie dem Gefeierten eine Nachtmusik bei Fackelschein.

[Beschluß folgt.]